Im Volkston

Autor(en): **Feuz, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666961

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so taten sie es jetzt zu jeder Stunde und weilten immer länger bei der geliebten Frau.

Aber zu was war das gut? Wußte Annelies denn etwas von seinen Gefühlen? Hatte sie die leiseste Ahnung, wie es um ihn stand? Trieb seine Sehnsucht nicht ein aussichtsloses Spiel? Wo gab es den Weg, der zu ihr hin und in ihre Seele führte? Und wurde er von dort drüben, von Wilerboden, überhaupt mit dem Fäserchen eines Gedankens und der Gegenliebe gesucht? In klaren Augenblicken mußte er sich sagen, daß er Unwahrscheinliches erwartete. Und diese Ernüchterung war so beunruhigend, daß er ernsthaft den Verzicht und die Rückkehr in die Stadt erwog.

Von Meister Buri brachte er in Erfahrung, daß Annelies Jaggi, die wegen ihrer Tüchtigkeit allgemein geachtet wurde, vom Gemeinderat von Allmen zum Weibe begehrt worden sei. Sie habe sich dem Draufgänger, auf dem ihr Mann nie große Stücke gehalten, standhaft versagt. Je schwieriger ihre wirtschaftliche Lage werde, um so straffer nehme sie die Zügel in die Hand. Sie sorge für ihre Kinder und bleibe dem Verunglückten treu über das Grab hinaus; sie glaube, er schaue auf sie herab und freue sich ihrer Tapferkeit. Auch ein zweiter Werber, der früher berüchtigte Schreihals Böhrli, sei beim Versuch, sie als Frau zu gewinnen, abgewiesen worden. Auf diese Absage hin habe die Witwe den Schutz der Behörde eine Zeitlang entbehren müssen, und bei einem Haar hätte man sie samt ihren Kindern aus dem Haus gedrängt. Diese Machenschaft hätte mit allen erdenklichen Kniffen und Listen bewerkstelligt werden sollen. Annelies habe sich um Beistand umgesehen, aber niemand habe einen Wank getan; es sei gewesen, als ob die ganze Einwohnerschaft die Meinung gewechselt und sich geeinigt hätte, das Unrecht stillschweigend geschehen zu lassen. Der Pfarrer, den sie in der Not um Hilfe angerufen, habe für sie wohl salbungsvolle Trostworte, aber kein mutiges Handeln aufgebracht. Da habe Präsident Rohrbach in einer Gemeinderatssitzung mit der Faust auf den Tisch gehauen, den heimgeschickten von Allmen scharf ins Auge gefaßt und sich gegen die Vergewaltigung der tapferen Frau zur Wehr gesetzt. Er erachte es als Christenpflicht, die Schutzlose in Schutz zu nehmen; wenn dieses Gebot noch ein einziges Mal von irgendwem in der Gemeinde verletzt werden sollte, dann würde er sich genötigt sehen, der Schlechtigkeit für immer den Riegel zu schieben. Das habe Rohrbach in einem Ton gesagt, dem man anmerken konnte, daß er sehr wohl imstande wäre, mit seiner Drohung ernst zu machen und Lärm zu schlagen. Gemeinderat von Allmen habe zu allem geschwiegen wie ein begossener Pudel, und Witwe Jaggi werde seither in Ruhe gelassen.

(Fortsetzung folgt)

IM VOLKS TON

Gottfried Feuz

Bei der Abendglocke Läuten
Denk' ich oft und gern an dich.
Schliess' dich ein in meine Seele
Treu und warm und inniglich.

Möchte dir die Haare streicheln,
Dir in deine Augen sehn
Und ins Ohr die Worte träufeln:
O, wie wir uns gut verstehn!

Weisses Wölklein schwebt am Himmel
Zart umspielt vom Abendschein ...
Weisses Wölklein: Geh' zum Liebchen,
Leuchte in sein Kämmerlein.